

Illustrierte Weltausstellung

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann L. 30. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Deutsches Weinland

Die rebengeschmückten Moselhänge bei Cochem; links Burg Cochem
Vergleiche auch unseren Aufsatz „Deutsche Grenznot im Westen“ auf Seite 8

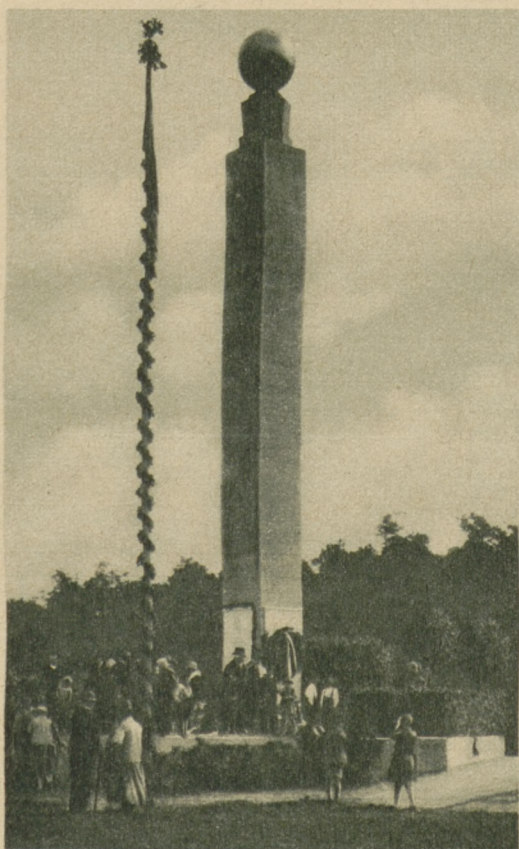
Phot. Kömmert



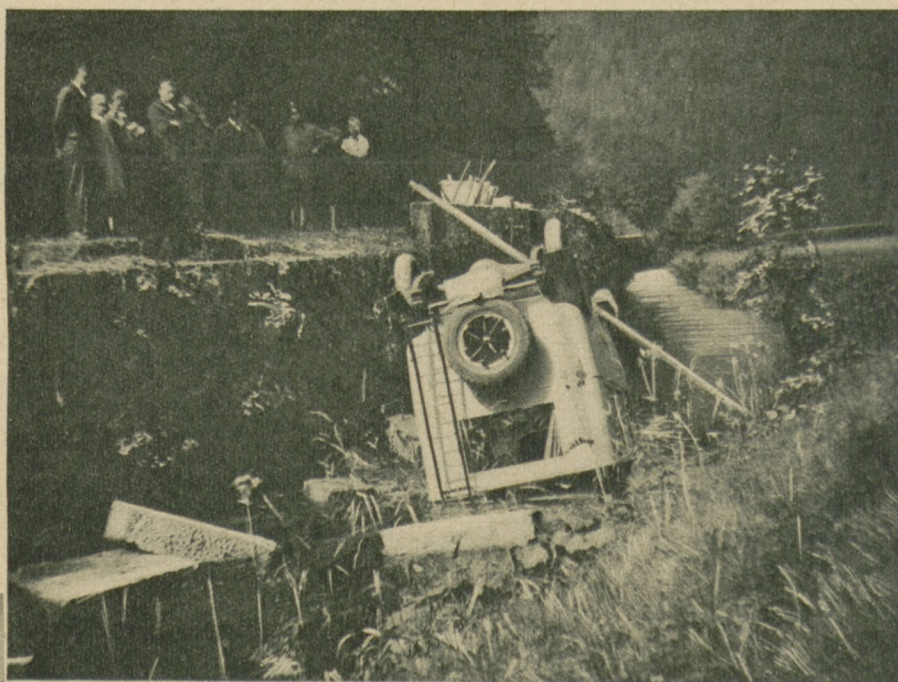
Die 650-Jahr-Feier der Stadt Liebenthal in Schlesien, die durch ihr schönes Kloster aus dem Jahre 1278 (auf dem Bild in der Mitte des Hintergrundes) bekannt ist, wurde festlich begangen. — Das Städtchen im Flaggen Schmuck während einer Ansprache seines Bürgermeisters Dr. Rauer vor dem Rathaus
Niepel-Brod



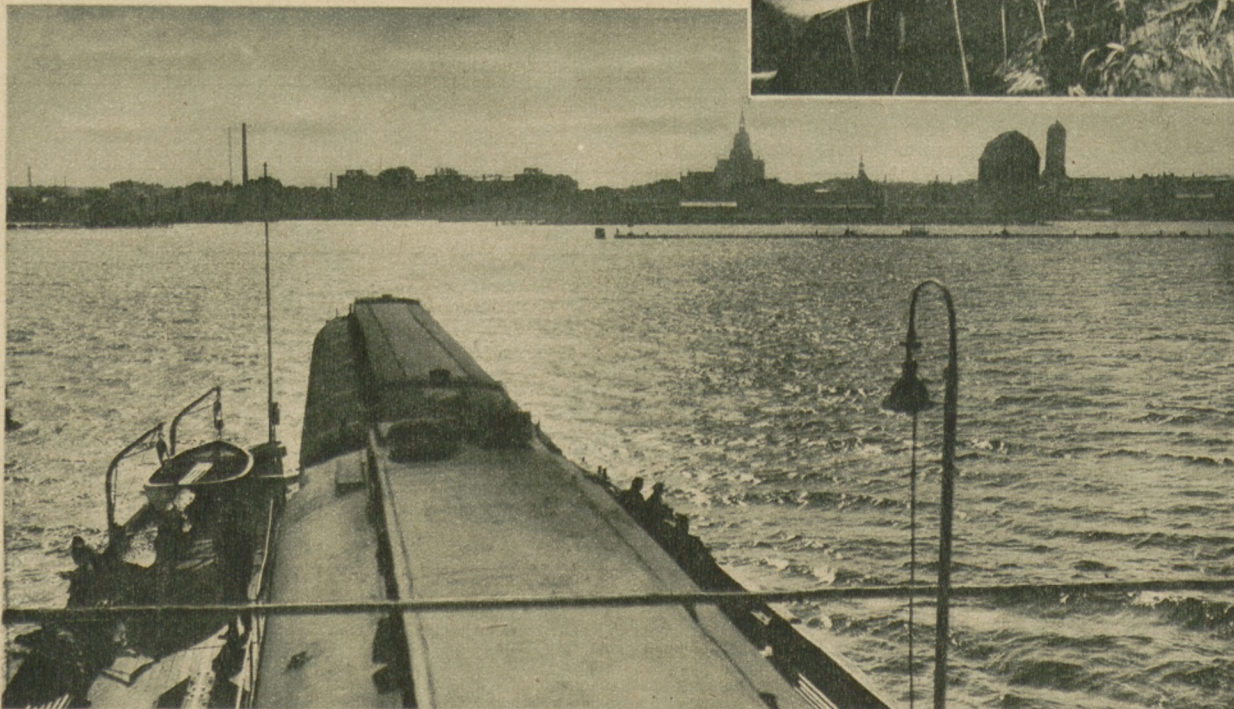
In 3½ Flugtagen von Berlin nach Irkutsk (Sibirien) — das macht ihnen so leicht niemand nach! — Dieser Flug der drei Piloten von Schröder, Albrecht und Eichentopf von der Deutschen Luft Hansa war zur Feststellung der Möglichkeit einer dauernden Flugverbindung Irkutsk—Berlin (sechs Tage hin und zurück, je 6500 Kilometer) unternommen. Die Flieger benutzten ein Hansa-Verkehrsflugzeug
E. B. D.



← Bild links:
Für die Gefallenen des früheren Westpreuß. Fußartillerie-Regiments Nr. 17 wurde in Danzig-Brösen ein Ehrenmal feierlich eingeweiht. Es ist nach den Plänen von Architekt Bielefeldt und Bildhauer Lehmann-Siegmundsborg errichtet.



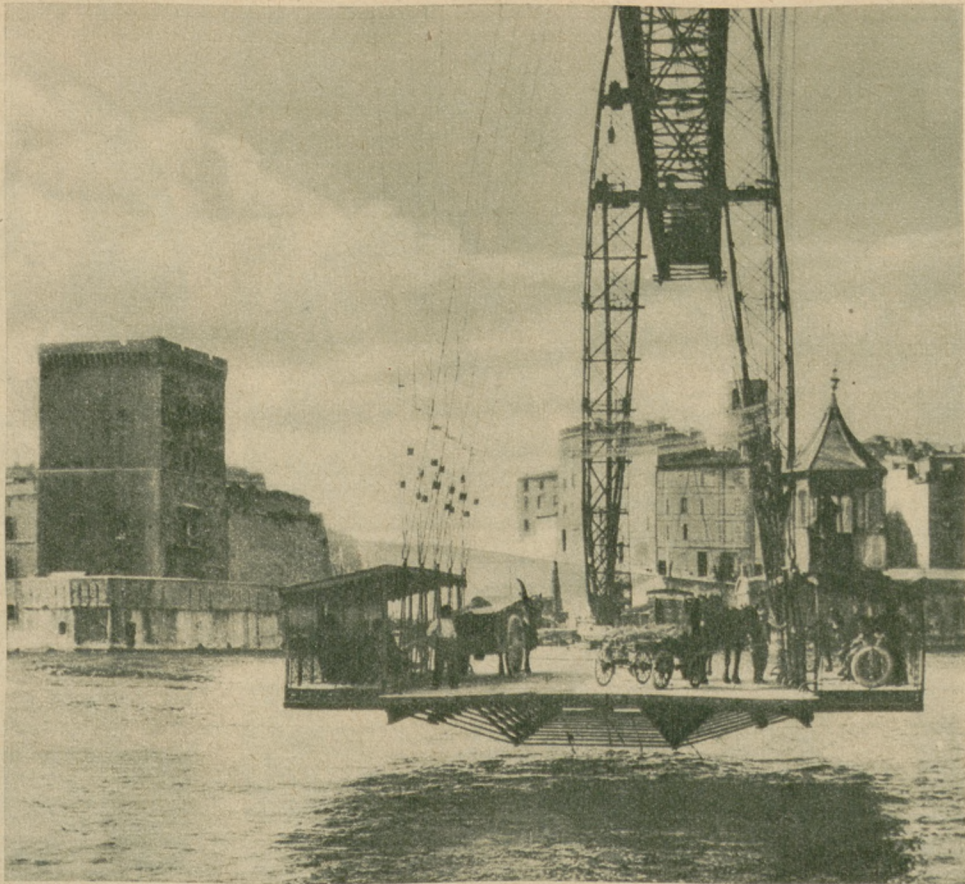
In der Nähe des Lichtenhainer Wasserfalles in der Sächsischen Schweiz ereignete sich ein Kraftwagenumsturz. Zum Glück kamen die drei Insassen mit leichteren Verletzungen davon. Allem Anschein nach sind bauliche Veränderungen an dem betreffenden Teil der Chaussee dringend erforderlich, denn bereits vor einem Jahr trug sich ein Kraftwagenunglück an derselben Stelle zu.



← Bild links:
Die Eisenbahnfähre, die bisher den Reiseverkehr Stralsund—Rügen auf der Strecke Berlin—Trelleborg vermittelte, soll nach neuen Plänen der Reichsbahn durch eine Eisenbahnbrücke ersetzt werden. — Blick von der alten Fähre an der Südspitze der Insel Rügen (Altefähre) auf die Stadt Stralsund
Groß



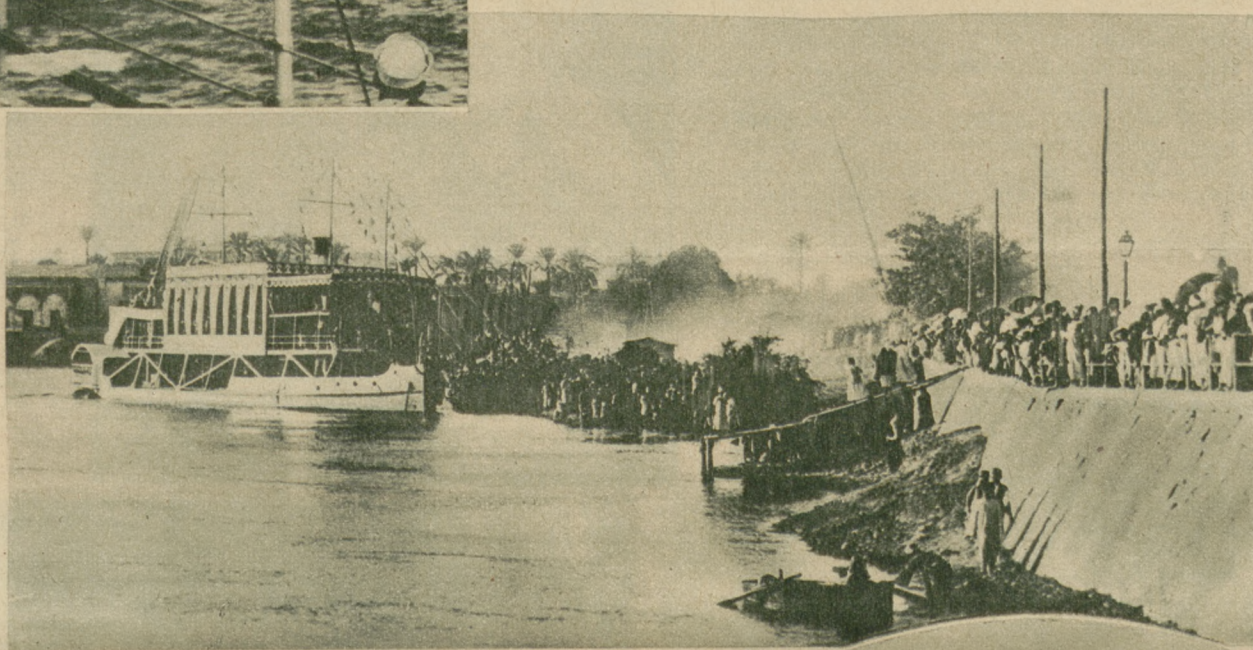
Eine Wasserhose von riesiger Höhe konnte in chinesischen Gewässern von der Besatzung eines amerikanischen Kreuzers beobachtet werden. Das Bild ist eine seltene Naturaufnahme
Sennede



Eine Fähre, die Menschen und Gefährte nicht durch das Wasser hindurch, sondern darüber hinweg trägt, ist in Marseille in Betrieb. Sie vermittelt den Verkehr von einem Hafenufer zum gegenüberliegenden
Kehione



← Bild links: Aus dem Land der fruchtbaren Überschwemmungen. Alljährlich, gegen Ende des Sommers, wenn das Wasser des Nils steigt und die Ebene überschwemmt, werden bei Kairo an den Ufern des Flusses große Feiern abgehalten. Priester und Volk beten für eine gute Überschwemmung, die dem Lande Nahrung und Arbeit gibt.
Girte



Die japanischen Krankenschwestern werden neuerdings mit Sauerstoffmasken ausgerüstet, damit sie im Kriege gegen Gasangriffe gewappnet sind. Die deutsche Zivilbevölkerung ist jedem Gasangriff schutzlos preisgegeben.
E. B. D.



Der Zopf des Chinesen, früher das Zeichen des freien Mannes, wird den Bürgern von revolutionären Beauftragten jetzt kurzerhand abgeknippt. Chinesen mit Zopf gelten als „reaktionär“. — Bei uns führte die Propaganda eines Teiles der Großstadtpresse zur Revolution in der Haartracht vieler Frauen. Sie kostete oft „blutige“ Tränen
Atlantic

Don Kunst und Künstlern



Ludwig Richter, der Schilderer echten deutschen Volkslebens in Malerei und Holzschnittkunst, wurde vor 125 Jahren am 28. September geboren. — Seine feinsinnigen, aus der Liebe zur Natur und einem warmen Herzen für Freud und Leid der Menschen heraus entstandenen Werke sind Volksgut geworden. — Ludwig Richter, nach einem Gemälde von Leon Pohle, Dresden 1880, aus des Meisters letzten Lebensjahren
S. B. D.



In Wernigerode am Harz wurde vor dem alten Rathaus eine Reihe von Marktfestspielen veranstaltet. Ein schönes Bild aus „Federmann“
Dr. Ad. Tesner



Der bekannte Münchener Maler, Radierer und Bildhauer Professor Franz Ritter von Stuck starb in München an einem Herzschlag, 65 Jahre alt. Er war in der großen Zeit der Münchener Maler neben Lenbach der gefeiertste unter den Künstlern.

Steier



Bruno Wille, der bedeutende Lyriker und eigenartige Erzähler, starb, 68-jährig, auf Schloß Senftenau bei Lindau am Bodensee. Am bekanntesten wurde er durch seine Romane „Die Abendburg“, „Offenbarungen des Wacholderbaumes“ und seine Gedichte voll starken eigenen Ausdrucks

Steier



Bild links:
Zur Feier des 100. Geburtstages von Leo Tolstoi wurde in der Reichshauptstadt der „Lebende Leichnam“, eines der größten Werke des Dichters, aufgeführt. — Alexander Moissi als Fedja in der Titelrolle; rechts Wilhelm Diegelmann
Atlantic



Bild rechts: —
Aus der Erstaufführung des neuen Schauspiels von Georg Kaiser „Oktobertag“ in den Kammerspielen zu Berlin. Albert Steinrück als Cosse mit seiner Tochter Catherine (Margarethe Köppfe)
Atlantic



„— den Menschen, ihrer Kultur und Wirtschaft zum Fortschritt“ —

der Gedanke, der dem Studienbau des Deutschen Museums in München zugrundeliegt. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held brachte ihn bei der feierlichen Grundsteinlegung, die sich zu einem Schrentag Münchens gestaltete, zum Ausdruck. Der große Festzug gehörte zu den schönsten, die München je gesehen hat.



Die malerische Gruppe der Wachszieher mit den Sinnbildern ihres alten Gewerbes Kester



Die Rasseite mit den Grundsteinurkunden wurde von vier Knappen im Zuge feierlich durch die Stadt getragen Atlantic

Bild rechts:

Reichspräsident von Hindenburg verläßt nach der Feier die Festhalle auf der Museumsinsel. Rechts neben ihm der bayerische Ministerpräsident Dr. Held (X), hinter ihm der geniale Schöpfer des Deutschen Museums Oscar von Miller (XX) Photothef



Die Bäckerinnung trägt das ihr von Kaiser Ludwig dem Bayer verliehene Wappenzeichen im Festzug Preß-Photo



Münchener Kaufherren in der mittelalterlichen Tracht mit dem Hauptbuch des Deutschen Museums Atlantic

Das Schmalreh

Von Paul Dahms

Wir hatten zu dritt wieder einmal da draußen am Waldestrand umsonst eine halbe Nacht auf den roten Rehbod gehofft. Es war eine laue Sommernacht, die im dämmernden Abendgrau mit dem ersten Gezirp der Grillen eingeleitet wurde. Als dann aber der Mond die Hügellandschaft zwischen Bruch und Höhe mit mattem Silberchein überhauchte, da zog tiefe Stille über die Felderbreiten. Nur durch den Wald zitterte dann und wann ein leises Rauschen, wenn vom Bruche her ein zarter Windhauch zur Höhe hinauf in die dunkle Heide stieß.

Es war ein heimlicher Spätabend, an dem ein Jägersmann sich loslösen kann von allen griesgrämigen Alltagsgedanken, an dem sein Sinnen und Denken den Flug in unbegrenzte Weiten macht. Es war schon längst Zeit, den Hahn in Ruh zu bringen, doch von keinem der drei Hochstie her wurde Laut gegeben zum Aufbruch und Stelldichein am Birkenknick. Fast schien es, als wollte jeder die Stunde in friedlicher Stille am Waldestrand genießen. Auf einmal aber wurde die Kette der Gedanken unterbrochen. Von fern her tönte eine Jägerweise. „Ich schieß... den Hirsch... im wilden Forst... im tiefen Wald... das Reh... Und dennoch hat... die harte Brust... die Liebe auch gespürt...“ Jrgendwo, weit im Bruche, wurde in einem Hause Hochzeit gefeiert. Man hatte wohl im Hause die Fenster geöffnet. Und der Wind trug nun die Klänge der Dorfmusik durch das Tal die Hänge hinauf zu uns, in den Wald hinein.

Wir sahen und lauschten den fernen Klängen und sangen gar in Gedanken die alte Jägerweise mit. Und dann tauchten Erinnerungen auf an vergangene Tage und Nächte. Wohl jeder von uns dreien mußte in dieser stillen Sommernacht besonderen Gedanken nachhängen, einer glaubte es vom andern und verharrte darum laut- und regungslos auf seinem Anstandsfuß. Bis wir aus lichten Träumereien erwachten, denn hinter der Höhe rollte dumpf ein Schnellzug vorüber, der uns das Zeichen gab, daß die Mitternachtsstunde nahte.

Da trafen wir uns am Birkenknick und schnürten dorfwärts. Lange sprachen wir kein Wort. Dann aber begann der Bruchjäger auf einmal zu pfeifen und zu singen... „Und dennoch hat die harte Brust... die Liebe auch gespürt...“ Vom Bruchjäger waren wir das nicht gewöhnt. Flintenwilschelm, unser dritter Jagdgenosse, der bei leerem Rucksack auf jedem Heimweg alle jagdlichen Möglichkeiten mit „Wenn“ und „Hätten wir“ erwog, tat verwundert und spöttelte, warum denn der Bruchjäger heute den Windfang so voll nehme und lustige Singtöne durch die Drossel jage, daß die Leute sich bei nachtschlafender Zeit noch den Kopf zerbrechen müßten, ob wir nun zwei oder drei Böcke im Rucksack trügen... — „Ach, Kinder, laßt sie meinen, laßt sie denken... Ach, war das wieder ein Abend!

Ein Abend — wie damals — der mir die schönste Beute brachte... ein Schmalreh...“

„Ein Schmaaal... rreehh?“

Wir glaubten nicht recht zu hören. Der weidgerechte Bruchjäger sollte ein Schmalreh...? Unglaublich!

„Jawohl, ein Schmalreh! Ich wäre kein Jäger, wenn ich es anders nennen würde.“

Er hatte uns höllisch neugierig gemacht. Und da wir noch eine gute Strecke Weges hatten, drangen wir in ihn, daß er erzählte.

„Nun denn, so höret, wie ich zu meiner schönsten Beute kam.“ „Beute“ sprach er mit einer seltsamen Betonung, nicht, wie man es sonst im allgemeinen landläufig auszusprechen pflegt.

Und dann erzählte er: „Es war vor drei Jahren. Ich weilte zu Gaste im Neuenhagener Revier. An einem wunderbaren Sommerabend zogen wir auch zu dritt auf einen kapitalen Bod. Er mußte kommen — und kam nicht. Wir setzten uns an und hofften und

trunk. — So saßen wir denn im Schenkraum am großen runden Eichentisch vor vollen Humpen. Und — war es Zufall oder Bestellung — aus dem Saale ertönte schmetternd die alte Weise: „Ein Jäger aus Kurpfalz — der reitet durch den grünen Wald... er schießt das Wild daher, gleich wie es ihm gefällt...“ Im Saale tanzten die Paare im Polkaschritt. Der dicke Gutsächter hüpfte wie ein junger Grenadier. Der Doktor sprang wie ein Patient, den er vom Tode zum Leben erweckt hatte. Der erste Lehrer hopste wie der Klassenjüngste. Der Grohbauer trampelte leichtfüßig wie seine Rappen. Und der Herr Pastor erst, der große Pastor im langen Bratenrock, der aussah wie jener friderizianische Pfarrer, der seinen ersten Hasen auf Kirchenland durch einen sicheren Wurf mit der Bibel erlegte. — Den zweiten und dritten und vierten Vers hatten alle kräftig mitgesungen. Den fünften stimmten auch wir im Schenkraum mit an: „Jetzt reit ich nicht mehr heim — bis daß der Ruckuck Ruckuck schreit...“ — Und dann standen der Pächter, der

Doktor, der Grohbauer, der Pastor und der Lehrer, alle Jäger, bis auf den Pfarrer, lachend um den Eichentisch und stießen mit uns an — mit Horrido und Weidmannsheil! — Die Gläser klangen von neuem gegeneinander. Und durch das Klingen tönte plötzlich eine helle Mädchenstimme: „Meine Herren, es ist Damenwahl!“ Zwei braune Augen blickten in die Runde. Zwei Augenpaare trafen sich, tja, und zwei Blicke blieben ineinander hängen — scheu und fragend, wie der Blick aus den Lichtern eines jungen Rehs... „Jetzt ist Form und Bann gebrochen“, rief lachend der dicke Gutsächter, der Onkel des Mädchens mit flachsfarbenem Haar, „jetzt, Mädel, tanzt du mit dem Bruchjäger, mit dem Jäger aus Kurpfalz...“ Tja, und da kniete sie scheu und schüchtern, und ich führte sie zum Tanz. Herrgott, der ganze Saal wirbelte um mich... Ich sah nur zwei rehbraune Augen vor mir. Mein Jagdfreund spielte auf den Blick an und ulkte: Wenn nicht alles trüge, hätte ich eben ein Schmalreh weidwund geschossen... Ob das Jägers Art sei... — Wir waren noch lange lustig zusammen. Und sangen manches fröhliche Jägerlied in froher Runde. Und als es zum Abschiednehmen ging, da ruhte in meiner Rechten mit leisem Drucke auch eine zarte Mädchenhand und ein leuchtender Blick aus rehbraunen Augen tat kund, daß ein



Weiße Sommerwolken / Nach einer Originalzeichnung von Franz Abony

anderer Blick gut geflekt hatte. So zog ich heimwärts mit der schönsten Beute — im Herzen. Tja, was ist weiter zu erzählen. Das Mädchen, das ich an jenem Abend mit meinen Blicken traf, ist mein geworden und geblieben. Ist heute eine kleine tüchtige Haus- und Jägersfrau. Und mögen heute daheim auch an den Wänden kapitale Trophäen schöne Erinnerungen an manchen erfolgreichen Jagdtag wecken, da ist noch ein anderes Wesen im Heim, das alle anderen Erinnerungen verblasen läßt und das auch in der Stunde allen Mißmut von der Stirne streicht, wenn der Jägersmann ohne Beute nächstens nach Hause kommt.“

Wir wußten genug, warum der Bruchjäger heute wieder so fröhlich war, und entboten ihm beim Abschied ein geziemendes Weidmannsheil!

Andrä Hofer-Lied

Von Hans Schoenfeld, Burgstein im Oektal

Im Sommer faßt das Alpenal die Zahl der Fremden gar immer, die mit jedem Jahr in größeren Scharen erscheinen, vom Zauber der neunzig Gletscher und Hochspitzen herangelockt, von der Rösslichkeit und Heilkrast der reinen Luft erquickt. — Viel neue Gasthöfe sollte man noch haben. Einen — den von Christle's Johann, der schon ein gutes Schankhaus seit Jahren betreibt — weiht man heut, am Sonntag der Sieben Brüder, ein. Die Dorfkapelle wirkt dabei mit (worin der Wirt selbst das Flügelhorn bläst), und viel frohes Volk ist im Gange, denn die unverwöhnten Einheimischen feiern so gern. Es sind auch viele fremde Gäste auf den Beinen, angezogen mehr vom bunten Volkstreiben als von der Aussicht auf Bier und Wein (die doch überall gleich). — Die Dorfmusik hat kein großes Repertoire. Dafür prunkt sie mit ihren alten Trachten: dem braunen schweren Rodengewand, den selbstgewirkten

Stutzenstrümpfen, dem großmächtigen Schlapphut, dran der grellbunte Hahnenfederbusch flattert. Aber was die Kapelle spielt, hat Schmitz und rechte Hingabe. Einen Ländler geben sie zum Besten, drauf einen saubren Wiener Walzer, den Kaiserjägermarsch und aufs letzte das Lied, zu dem die altväterische Tracht die lebendige Anrahmung gibt: „Zu Man tua in Bänden der treue Hofer war...“ — Das kinnmet immer zum Schluß und die Musikanten sind des Beifalls der reichsdeutschen Gäste sicher (sind denn andere da?) dieweil das Lied und die Weiß' vormal's von Deutschland kämen ist und noch gesungen wird von der Nordsee bis zur Salurner Klause. Dann zieht das Männervolk die Rappen herunter und singt stehend mit, wie sich's gehöret, wenn's dem Sandwirt vom Passier und seinem nun verlorenen Heimate gilt. Hinterdrein hat wohl auch ein fremder Herr die Stimm' erhoben und die Leut' ermahnet, des Andrä Hofer und seiner Kämpfer nit unwürdig zu sein und den gequälten Brüdern in Südtirol die Treue zu halten. Dazu nickten allweil Einheimische und Fremde. Sind doch alle eines Bluts.

Zehte aber — was geit's? Eine Bewegung ist entstanden, Menschen stauen sich um eine Gruppe. Fragen geht von Mund zu Mund. Bescheid kommt zurück und nun strömt das Zwiespältige, Verworrne von Anruhe und jäh aufgeregter Massenspannung in das große Gefühl des Mitleids über. „Sein Passier do. Im Juni, als die Pässe im hinteren Talgebiet ausgeapert waren, sein's kämen — bei dreihundert junge Burtschen — Bauern- und Bürgerjöhne. Han's Heimate aufgeben vor'm Welschen. Wie sauer Bier hot sich a jeder hier den Bauern als Knecht angeboten. San brave Buam. Und jake tun's plärren, weil's j'wegen dem Andrä-Lied soviel Weillang (Heimweh) hoben.“ Die Weise des Lieds ist verstummt, das Geraun der Leute auch. Man sieht in bewegte Gesichter; von Mitleid und Jörn bewegte. Bis der Sambourmajor (ein geschelter Mann) geschickt die Schwere des Augenblicks münden läßt in das Hochgefühl des Deutschenhymnus: „Deutschland über alles“. Die P'sierer Buben lächeln unter Tränen: „fell ischt das oanzige Rechte“ und wischen mit dem Handrücken Weichheit und Mäße in truhiger Hoffnung davon.



Im Oval:
Theodor Fontane, nach einer
Lithographie von Hanns Tschner
aus dem Jahre 1896.
Der Dichter, der wie kaum ein
zweiter die Mark und ihre
Menschen zu schildern wußte,
starb vor dreißig Jahren am
20. September

Bild rechts:
Die Jagd wird angeblasen!
Ausritt der Jäger im roten
Rock Sennede



Dem Jägersmann und Sänger der Heide, Hermann Vöns, wurde bei
Horn in Westfalen mitten in der Heide ein Denkstein mit einem gemeißelten
Hirschkopf errichtet



Der Herbst kommt und mit ihm die frohe Zeit der Weinlese.
Pfälzer Mädchen und Buben in den Weinbergen beim Ernten der Trauben
Gaedel

Schach Redigiert von Hermann Kuhlmann

Nachfolgende hochinteressante Partie mit moderner Eröffnung wurde im Jahre 1890 zu Havana von den beiden Meistern im Wettkampf gespielt. Weiß: Gunsberg, Schwarz: Tschigorin.

1. Sf3, 1. d5, 2. d4, 2. Sf6, 3. e3, 3. e6, 4. Ld3, 4. Ld6, 5. b3, 5. Sbd7, 6. Lb2, 6. 0-0, 7. Sbd2, 7. Te8, 8. Se5, 8. Sf8, 9. f4, 9. c5, (Schwarz versucht auf dem Damenflügel vorzugehen, wird aber auf dem Königsflügel überpielt), 10. 0-0, 10. a6, 11. Tf3, 11. b5, 12. dxc6, 12. Lxc5, 13. Tg3, 13. Sg6, (Es drohte Sc6 und Lxf6), 14. h4, 14. Db6, 15. Sf1, 15. Sxh7, 16. Sx7, (Elegant und forrett), 16. Kxf7, 17. Lxf6, 17. gxf6, 18. Dh5+, 18. Kc7, 19. Dxf4, 19. Ld7, 20. Tg7+, 20. Kd6, 21. Dxf6, 21. Lxe3+, 22. Sxe3, 22. Dxe3+, 23. Kf1, 23. Td8, 24. Te1, 24. Dd2, 25. Te2, 25. Dc1+, 26. Kf2, 26. Kc6, 27. Txb7, 27. Tf8?, 28. Txe6+, 28. Kc7, Auf Lxe6 folgt Dc3+! 29. Tc6+, Schwarz gab auf. Eine lehrreiche Partie.

Amphalträtsel

Tasse, Falle, Weide, Ritus, Borte, Pirat, Arbon. In jedem der vorstehenden Wörter sind zwei nebeneinanderliegende Buchstaben durch zwei andere Zeichen zu ersetzen. Alsdann ergeben: a) die neuen Wörter: 1. Glaubenssatz, 2. Grundstoff der Malerei, 3. Kleidungsstück, 4. Spalt, 5. gekürztes Anlegen, 6. Luftfahrzeug, 7. metallisches Heilmittel, b) die eingetragenen Buchstaben in ihrer Gesamtheit eine Wiesenblume. M.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—ard—blau—bus—chen—chi—dan—de—den—di—di—di—dres—du—e—e—e—e—e—e—en—en—eng—ei—ge—gen—gen—gie—gir—go—i—il—il—in—irr—land—le—le—lend—li—lo—lo—me—me—ment—mit—mi—na—na—na—nan—ne—nois—o—on—quenz—ra—ran—re—re—rurg—san—fig—frit—te—te—te—ten—ter—the—ti—ti—um—vi—wisch—sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Satz B. von Humboldts ergeben; „ch“ und „sch“ gelten je als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Ort in Südtirol, 2. Trauergefang, 3. hüpfendes Hämchen, 4. haatlich zusammengefaßtes Volk, 5. Salatpflanze, 6. Mineral, 7. Staat Nordamerikas, 8. ital. Dichter, 9. männlicher Vorname, 10. Ort im Harz, 11. kleines Boot, 12. griech. Göttin, 13. Wundarzt, 14. Kurort in Thüringen, 15. alte Kultursprache, 16. Insekt, 17. Säure, 18. bibl. Frauengestalt, 19. Beredsamkeit, 20. Fluß in Bayern, 21. Stadt auf Sizilien, 22. Schwärmer, 23. europäischer Staat, 24. jüdische Stadt, 25. Farbe, 26. Staatenbund, 27. Grundstoff, 28. Rätselart.

Rapselrätsel

Je drei zusammenstehende Buchstaben aus nachstehenden Wörtern ergeben im Zusammenhang gelesen ein Sprichwort, das von den Chemikern beim Frühjahrshauspus gern rezitiert wird. — Wenzel, Indigo, Befriedigung, Trauer, Buchenwald, Eiche, Sennsi, Landbund, Ader, Eigenheim, Hake, Ansicht, Leder, Ente, Stufe, Kefim, Nacht, Vaten.

Buchstaben-Entnahme

Pafel, Steig, Rand, Mieter, Laune, Takt, Stiel, Glise, Meter, Schmerz, Haut, Wucht, Warburg, Girich, Barrett, Gras, Wasser. Jedem der obigen Wörter ist ein bestimmter Buchstabe zu entnehmen, so daß wieder bekannte Hauptwörter entstehen. Die entnommenen Buchstaben ergeben, in der angegebenen Folge gelesen, ein bekanntes Sprichwort; „ch“ und „st“ sind je ein Buchstabe.

Zwei Köpfe und ein Gedanke

Jord — — — — — Opel
An Stelle der Striche sind Wörter zu setzen, und zwar dergestalt, daß jedes weitere Wort die Zeichen des vorhergehenden Wortes enthält, wobei jedoch ein Zeichen in ein anderes zu verwandeln ist. In der Mitte steht das, was beide Köpfe beschäftigen.
Dr. R.

Rostprobe

Gut war das Wort! So wird der Wein
Blumig, doch etwas süßlos sein.
Fr.

Unterbrochenes Studium

Er hatte lange eifrig schon studiert,
Das Ganze, den Propheten, zu erläutern.
Da hat die Krankheit schmerzlich ihn berührt:
Der Finger Steifheit ließ die Arbeit scheitern!
Der Arzt, den er befragte, was zu tun,
Sagt: „O, Gaiheim bringt dieses Übel fort!
Denn laß das ungetrennte Ganze nun!
Ich rate dir: Dreifach getrenntes Wort!“ M. Si.

Auflösung aus voriger Nummer:

Buchstabenrätsel: Gallenblase, Messort, Amalia, Fehrbellin, Leonardo, Ereignis, Dittar, Trichine, Ostobez, Viliput, Striegau, Ehrkeige, Fenner, Dogmatik, Fiolde, Graf Leo Tolstoi (1828 bis 1910) — Die Kreuzerfonate.

Deutsche Grenznot im Westen

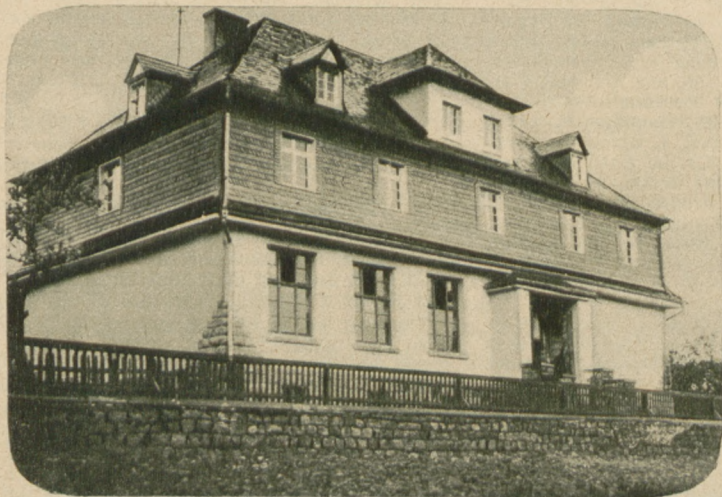
Sonderbericht für unsere Beilage von Elise von Hopffgarten

Neben den berechtigten Bemühungen um die Verbesserung der Lage unserer abgetrennten Gebiete und ihrer Bewohner ist es dringend notwendig, noch mehr an das Schicksal der Menschen an unserer westlichen Innengrenze zu denken, die für uns schon seit fast 9 Jahren die qualvolle Last fremder Besetzung tragen. Wie Meltau liegt dieser Druck, besonders auf den Grenzkreisen der Regierungsbezirke Aachen und Trier. Zwar sind die Truppen vom Lande in die Stadt zurückgezogen, wo besonders in Trier ihre Überzahl bedrohlich ist und die Ein-



Abfahrt der Saargänger (im Saargebiet beschäftigte Arbeiter) von Triesen (im Restkreis St. Wendel-Baumholder)

quartierung das Familienleben in den Privathäusern schwer bedrückt. Denn für Neubauten, wie sie Mainz und Koblenz für die Besatzungsoffiziere und Mannschaften mit ihren Frauen und Kindern dauernd weiter errichten müssen, ist Trier zu unbemittelt. Aber auf dem Lande in Eifel und Hochwald, in den Landkreisen Prüm, Trier, Saarburg, Wittlich, Daun und in den Restkreisen St. Wendel-Baumholder und Wadern haust in jeder größeren Ortschaft der französische Gendarm und berichtet seiner Behörde jedes noch so geringe Aufklappen deutschgefinnter Bestrebungen, jeden Versuch, die wirtschaftliche Lage zu verbessern. — Trotz angebotener Verständigungsversuche zwischen Berlin und Paris wird von Mainz und Koblenz aus, wenn auch mehr unter der Decke, niedergehalten und unterdrückt, was möglich ist. Zeit gewinnen — und das Land in Armut zu belassen, das ist die Lösung. Die in zackigen Linien geführte, eine starke Grenzwahe benötigende Grenze schuf von Aachen bis südlich von Monschau durch zwangsweise Abtretung der Bahnlinie Aachen-Trier an Belgien ganz unhaltbare wirtschaftliche Zustände im deutschen Gebiet und überaus traurige Verhältnisse für die Grenzangehörigen.



In Gebweiler ist eine neue Schule gebaut, die vor kurzem eröffnet werden konnte



Eine Erdhüttenfiedlung in Maudern im Landkreis Trier — ein Bild traurigster Wohnungsnot

Gutshöfe wurden mitten durchgeschnitten, der Friedhof von der Kirche durch die Grenze getrennt, Straßen, die Lebensadern waren, — nach Eupen-Malmedy und in den Südkreisen Saarburg, Wadern und Baumholder, nach der Saar durch den Zollschlagbaum unterbunden. — Die Zugänge nach Luxemburg, das jetzt in Zollunion mit Belgien steht, sind gesperrt. Damit ging den nach Westen orientierten Städten und der ländlichen Erzeugung zugleich das Absatz- und Arbeitsgebiet verloren. Zu der dadurch bedingten täglich zunehmenden Verarmung der Eifel-, Hochwald- und Westrichbewohner, die der undurchlässige Schieferboden bei kurzem Sommer in Höhenlagen von 600 bis 900 Meter ohne Drainage kaum ernährt, trat durch dauernden Rückstrom entlassener Saararbeiter aus den Saargruben eine Wohnungs-



Das schöne Grenzland im Westen: Burg Lichtenberg bei Baumholder, auf der eine Jugendherberge eingerichtet wird

und kulturelle Not schwerster Art hinzu. Die armen Leute erbauen sich zum Teil traurige Erdhöhlen und Knüttelhütten. — So sehr Reich und Staat auch bestrebt sind, eiligt neue Straßen, Zubringermöglichkeiten für die Saargänger mit Bahn- und Kraftposten zur Verkürzung des täglich bis zu sechs Stunden betragenden Weges zur Saararbeitsstelle, Wohnungen und neue Schulen zu schaffen, so ist doch die Not viel größer als die vorhandenen Mittel. Dem schönen Land wäre durch Kapital aus Binnendeutschland, das sich die billigen Arbeitslöhne, die gewaltigen Wasserkrafts, die dem vulkanischen Boden entspringenden Heilquellen und Sprudel zunutze machen könnte, wohl zu helfen. Hypotheken auf ländlichen Grundbesitz zur Entwässerung der Wiesen und Hebung der Viehzucht — Belebung der heimatischen Weidewand-Weberei und Holzschneiderei, aber auch Kulturspenden an Büchern und Unterrichtsmaterial durch Vermittlung der Landratsämter — häufiger Besuch der Städte Aachen, Trier, Monschau, Saarburg und der lieblichen Moselgegenden und Veranstaltung von Jugendwanderungen — in den Schlössern und Burgen sind wohnliche Jugendherbergen bereitzustellen —, das sind die Mittel, mit denen aus Privatreisen geholfen werden kann und muß. Eine ernste Grenzpflege ist uns selbst Graben, Wall und Turm!



Notfiedlung einer Saargängersfamilie im Dorf Waldweiler, Landkreis Trier. In diesem Häuschen müssen drei — zum Teil kinderreiche — Familien unterkommen.